

Predigt über Jesaja 5,1-7 am Sonntag Reminiscere, 25.02.2018 in Lohnde, Zum Barmherzigen Samariter

Liebe Gemeinde!

Es ist immer das gleiche Bild. Am Ende eines langen Abenteuers wird ausgelassen gefeiert in dem gallischen Dorf. Ein Wildschwein wird gebraten, es fließt reichlich Servisa, das Feuer brennt. Nur einer darf da nicht mitmachen. Troubadix, der Barde, der so gern gesungen hätte. Wie immer wird er gefesselt und geknebelt, bevor er auch nur daran denken kann zu singen. Dazu die Worte: „Nein, du wirst nicht singen!“ Troubadix, er nervt seine Mitbewohner mit seinen Liedern, denn sie halten ihn nicht für sehr begabt und wollen ihre Ruhe vor ihm haben. So ist es wie immer: das Dorf feiert, während der Barde abseits liegt und seinen Mund nicht aufmachen darf.

Vielleicht hätten die Menschen in Jerusalem vor über 2700 Jahren das auch gerne mit Jesaja gemacht. Ihn einfach gefesselt und geknebelt, um nicht zu hören, was er singt. Sie hatten wohl keine Ahnung, wie sehr sie sein Lied treffen würde, als er anfang zu singen. Jesaja, der Prophet, war kein Sänger. Ins Herz getroffen hat er die Menschen trotzdem. Ein gutes Lied muss nicht immer gut klingen. Es kann auch schrill und kritisch sein.

Mitten im Getümmel eines Herbstfestes in Jerusalem trat Jesaja hervor mit seinem Lied. Im ausgelassenen Treiben der Menschen, die die Ernte feierten. Das war eine willkommene Abwechslung, zumal Jesaja ein Liebeslied ankündigte. Keiner kam auf die Idee, ihm den Mund zu verbieten. So fing Jesaja an vom Weinberg zu singen. Wer damals von einem Weinberg sang, der meinte damit die Geliebte. So wuchs die Spannung unter den Zuhörern, als Jesaja sein Weinberglieds begann, dem heutigen Predigttext:

"Wohlan ich will meinem Freunde singen, ein Lied von meinem Freund und seinem Weinberg. Mein Freund hatte einen Weinberg auf einer fetten Höhe. Und er grub ihn um und entsteinte ihn und pflanzte darin edle Reben. Er baute auch einen Turm darin und grub eine Kelter und wartete darauf, dass er gute Trauben brächte ..."

Ein wunderbares Liebeslied, das Jesaja da singt. Voller Hoffnung und Hingabe arbeitet sein Freund an dem Weinberg. Liebevoll gräbt er um, sucht die Steine auf und pflanzt die besten Reben. Wir können uns denken, wie viel

Arbeit das in einem kargen Land gemacht hat!

Alles ist fertig für die Ernte, der Wachturm, in dem die Erntearbeiter übernachten ist gebaut, eine Kelter gegraben. Jeder, der damals zugehört hat und der das heute hört, wird sagen:

"Mehr kann man nach menschlichem Ermessen nicht tun, um eine gute Ernte zu haben."

Alles getan für eine gute Beziehung zudem Geliebten oder der Geliebten. Die eigenen Möglichkeiten ausgeschöpft, sich auf den anderen eingelassen, alles getan, damit es ihm oder ihr gut geht. Die Verhandlungen zum Frieden zwischen zwei Volksgruppen geführt, alle bis an den Rand ihrer Möglichkeiten gegangen. Nun kann sich etwas entwickeln. Was zu tun war, ist getan.

Hören wir, wie es weitergeht:

"Der Freund wartete darauf, dass der Weinberg gute Trauben brachte; aber er brachte schlechte."

Ohne jeden erkennbaren Grund bleibt der Weinberg unfruchtbar, bleibt die liebevolle Arbeit ohne Antwort, bleibt die Hingabe ohne Lohn. So kurz und knapp das in dem Lied beschrieben wird, so viel Enttäuschung liegt in den Worten!

Manche Zuhörer werden schon geahnt haben: dieses Lied wird unbequem. Alles führt auf einen Weg der Ernte. Und dann so etwas. Statt Liebe Gleichgültigkeit, statt liebevoller Antwort ein böser Blick, statt die ausgestreckte Hand zu ergreifen folgt die Kriegserklärung. Wie aus heiterem Himmel dreht sich die Stimmung.

Jesaja singt weiter:

"Nun richtet ihr Bürger zu Jerusalem und ihr Männer Judas, zwischen mir und meinem Weinberg! Was sollte man noch mehr tun an meinem Weinberg, das ich nicht getan habe an ihm? Warum hat er denn schlechte Trauben gebracht, während ich darauf wartete, dass er gute brächte?"

Da spricht auf einmal nicht mehr der Prophet, sondern sein Freund, und spätestens jetzt ist klar: dieser Freund ist Gott, sein Weinberg niemand anderes als sein geliebtes Volk Israel. Den Zuhörern stockt der Atem, sie werden sich ins Herz getroffen gefühlt haben!

Jede Frage ist wie ein Stich ins Herz! Was sollte Gott mehr tun an seinem Volk als das, was er schon getan hat? Warum folgt aus all den Taten Gottes nicht eine Frucht unter seinem Volk?

In der ganzen Härte zeigt Jesaja auf, was mit dem Weinberg geschieht, der nur schlechte Früchte hervorbringt:

"Wohlan, ich will euch zeigen, was ich mit dem Weinberg tun will. Sein Zaun soll weggenommen werden, dass er verwüstet werde, und seine Mauer soll eingerissen werden, dass er zertreten werde. Ich will ihn wüst liegen lassen, dass er nicht beschnitten noch gehackt werde, sondern Disteln und Dornen darauf wachsen, und will den Wolken gebieten, dass sie nicht darauf regnen ... "

Das Ende einer Hoffnung! Man spürt den ganzen Schmerz und die bittere Enttäuschung, die aus diesen Worten sprechen. Es fing alles so verheißungsvoll an. Da war eine große Liebe, die die Kraft gab zur Arbeit am Weinberg. Doch nun stellt sich heraus: alles umsonst. Bald wird nichts mehr auf den Weinberg hindeuten; die Stelle, wo er war wird sein wie das öde Land ringsherum. Alles vergeblich, alles umsonst. Eine Erfahrung, die wir nachvollziehen können. Wie manch guter Anfang nimmt ein ähnlich schlimmes Ende wie der Weinberg. Wie manches Leben, voller Hoffnung begonnen, gehegt und gepflegt, geliebt und versorgt endet einsam und verlassen. Wie viele Beziehungen zwischen Liebenden, von beiden einst mit viel Hingabe und Hoffnung begonnen, verliert sich im Laufe der Zeit im Gestrüpp des Alltags und lässt statt Zuneigung nur Dornen und Disteln wachsen. Wie oft wird auch in unserer Kirchengemeinde aus einem vielversprechenden Anfang, einem Aufbruch ins Neue etwas Erstarrtes und Festgefahrenes. Es ist dieses schreckliche Gefühl, dass alles vergebens und umsonst ist. Bis jetzt singt das Lied nur indirekt von Gott. Doch alle, die zuhören haben gemerkt: Ich bin Teil dieses Weinbergs und so fasst Jesaja zusammen:

"Des Herrn Zebaoth Weinberg aber ist das Haus Israel und die Männer Judas seine Pflanzung, an der sein Herz hing. Er wartete auf Rechtsspruch, siehe, da war Rechtsbruch, auf Gerechtigkeit, siehe, da war Geschrei über Schlechtigkeit..."

Ach, hätten sie ihn doch nur früh genug geknebelt und gefesselt, diesen Jesaja. Aber jetzt ist es zu spät. Das Fest verdorben. Jesaja singt kein heiles Lied. Heilsam ist es trotzdem. So alt es ist, so viel sich geändert haben mag im Laufe von fast 3000 Jahren: dieses Lied trifft den Kern unseres Verhältnisses zu Gott. Es spricht so viel Schmerz und Trauer aus diesen Worten, dass klar wird: Gott liegt nichts daran, dass seine Geschöpfe bestraft werden. Er leidet mit

seinem Volk. Die Pflanzung, an der sein Herz hängt, das sind wir. Der Weinberg, der so viel Mühe und liebevolle Pflege erfährt, das sind auch wir. Wir sind aufgefordert, diese Pflege, dieses Sich-Mühen Gottes in unserem Leben und unter uns zu entdecken. Gott stellt uns seine Fragen und kehrt damit all unsere Fragen an ihn um. Warum bringt ihr keine Frucht? Warum nennt ihr euch Christen und lasst es unter euch nicht anders zugehen als woanders auch? Warum seht ihr nicht, wie sehr ich euch entgegen komme und eurem Leben festen Halt gebe?

Gottes Geschichte mit seinem Weinberg endete nicht so, wie in dem Lied beschrieben. Jesus hat das Bild vom Weinberg aufgegriffen in seinem Gleichnis. Der Weinberg bleibt verschont, den Schmerz und die Qual des Liebenden trägt Jesus, damit dieser Weinberg bestehen bleibt. So wird Umkehr ermöglicht zu einem Gott, der an uns Menschen leidet, weil er uns so unendlich liebt. Das schonungslose Lied vom Weinberg ermöglicht einen Anfang dieser Umkehr zu Gott. Am Kreuz nimmt Gott selber das auf sich, was zur Zerstörung des Weinbergs hätte führen sollen. Er leidet selber an den Ungerechtigkeiten dieser heillosen Welt. Er leidet darunter, dass er mit viel Liebe und Mühe seinen Weinberg hergerichtet hat und die Menschen daraus nichts machen. Ob in der großen Politik, mit den schrecklichen Waffen, die Menschen gegeneinander richten oder dem Unvermögen, Frieden zu bewahren. Oder auch in den kleinen Alltagserfahrungen, die oft genug von Lieblosigkeit und auch Verachtung geprägt sind, wo Menschen so häufig nur an den eigenen Vorteil denken und nicht fähig sind, ihre Mitmenschen im Blick zu haben. Da war so viel Liebe auf Gottes Seite und er bekommt den Hass zu spüren, in jeder Feindschaft zwischen Menschen, in jeder Ausgrenzung und Überheblichkeit, in jeder Zerstörung der Umwelt und allem Gewinnstreben. Auch enttäuschte Liebe, ist Liebe. Im Weinberglied singt einer, der zutiefst enttäuscht wurde und das anderen wie in einem Spiegel vorhalten muss.

Darum ist das ein hartes, aber ein gutes und heilsames Lied, das Jesaja da vom Weinberg singt. Es trifft in unser Herz, weil es uns Einblick gewährt in Gottes Herz, in sein Leid an uns Menschen. Wir werden geliebt von diesem Gott. Das ist gut zu wissen und wichtig zu bewahren. Diese Liebe ist zerbrechlich wie jede andere. Sie kann enttäuscht werden. Doch Gott hat es noch nicht aufgegeben mit uns. Der Weinberg steht uns noch offen.

Am Schluss soll ein modernes Lied stehen. Es redet in seiner Weise von Gottes Hingabe an uns Menschen. In Jesus ist diese Hingabe sichtbar geworden. Sie verlangt von uns, dass wir uns beschenken lassen und deshalb unser Leben ändern. Gerhard Schöne hat diese Worte auf die Melodie des Liedes "Vom Himmel hoch geschrieben":

„ Vom Himmel hoch kam ich hier her. Ich brachte gute, neue Mär, die man zu Weihnacht sich erzählt und für ein altes Märchen hält.

Als Gottes Bote hab ich's schwer. Kein Kind glaubt doch an Engel mehr. Käm ich zu euch wie dazumal, **ihr** dächtet, es wär Karneval.

Den Engel sieht man mir nicht an. Woran man mich erkennen kann: ich bin den meisten nicht genehm. Ich bin entwaffnend unbequem.

Ich liebe alles, was gedeiht, was lebt und stirbt zu seiner Zeit: Das Gras, den Baum, den Wal, den Floh, die Menschenkinder sowieso.

Doch wenn das Menschenherz verroht; dann ist die ganze Welt bedroht. Ich darf nicht die Geduld verlieren, um doch an euer Herz zu rühn.

Ach wenn doch meine gute Mär für euch nicht nur ein Märchen wär. Erreichte euch doch Gottes Wort, wie glücklich wäre dieser Ort.“

Es ist gut, auf solche Lieder zu hören und die Sänger nicht vorschnell mundtot zu machen. Wir brauchen die unbequeme Botschaft, damit diese Welt und auch wir uns ändern können. Dafür ist es nicht zu spät.

Amen